

7. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr C) – 28.+29. Mai 2022

Lesung: Apostelgeschichte 7,55-60

Evangelium: Johannes 17,20-26

„Alle sollen eins sein!“ – Schön wär’s!

Liebe Schwestern und Brüder!

„Alle sollen eins sein!“ Ein gut gemeinter Appell Jesu: nicht an den chaotischen Haufen seiner Jünger gerichtet, sondern an seinen Vater. „Alle sollen eins sein, – damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“ Nicht nur ein gut gemeinter Appell, sondern eine ernst gemeinte Bitte an Gott – damit die Strahlkraft des Evangeliums nicht verdunkelt würde durch die Spaltungen und Konflikte derer, die sich auf das Evangelium berufen. Es geht nicht darum, dass sich die Jünger gemütlich einrichten sollen und alle nett beieinander hocken. Sondern es geht darum, dass die Botschaft Jesu vor der Welt Glaubwürdigkeit erlangt *auch dadurch*, dass seine Jünger zusammenhalten und ihre Eigeninteressen und Befindlichkeiten auch mal zurückstellen: „Alle sollen eins sein!“

Wie gesagt: Schön wär’s! Denn am Ende ist mir das Hemd näher als der Rock: Meine Familie, meine Gemeinde, mein Club, meine Nachbarschaft, mein Terminkalender, meine Meinung.

Aber sind wir in unseren Kleingruppen wirklich „nah dran“ am Anderen? Wissen die Großeltern, welche Fächer und Kurse in der Schule der Enkel mag? Hat sich der Enkel schon mal erkundigt, was die Großeltern damals, nach deren Schulzeit so gemacht haben?!? – Auf wie vielen Familienfeiern war ich schon eingeladen, wo bei Tisch Jung und Alt nebenher auf ihrem Smartphone rumspielten (gelangweilt oder hochwichtig) – um bloß nicht mit dem Cousin oder der Oma sprechen zu müssen ...

„Alle sollen eins sein, damit die Welt glaubt.“ Und: „Sie sollen vollendet sein in der Einheit, *damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.*“ Alle sollen eins sein: Ein großer Auftrag, eine nie

abgeschlossene Herausforderung. Ein Projekt für eine Gemeinde, für ein Gemeinwesen: „Alle sollen eins sein, damit die Welt glaubt!“ Wenn das so einfach wäre ...

Es ist heute viel von „Glaubwürdigkeit“ die Rede – und davon, dass die Kirche alle „Glaubwürdigkeit“ verspielt habe. Teilweise stimmt das, teilweise wird Glaubwürdigkeit aber auch mit Beifall und Zustimmung verwechselt. Wo man es den Menschen nicht recht macht, da kommt prompt die Empörung. Und was auch oft gemeint ist: Es sind *die Anderen*, die riesige Fehler machen; mein *eigener* Lebensstil, meine persönlichen Ansichten und Einstellungen können sich dagegen sehen lassen: Es wäre so einfach, glaubwürdig zu sein ...

Das wird der hl. Stephanus vielleicht auch zunächst gedacht haben. Von ihm hörten wir heute in der (ersten) Lesung aus der Apostelgeschichte. So primitiv, so aufgehetzt, so wutgesteuert kann doch niemand sein, wenn er das Wort Gottes hört: So wird Stephanus gedacht haben, als er ganz begeistert beschreibt: „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen!“

Das reicht – damals wie heute. Lautes Geschrei, Solidarisierung, Hetzjagd – damals wie heute. Und sie treiben ihn zur Stadt hinaus, raus aus unserem Blickfeld, raus aus unserem Leben – damals wie heute. Dieser Typ von der Kirche hat doch jede „Glaubwürdigkeit“ verloren; alle sagen das doch von diesem Stephanus ...

„Steinwerfer gegen den Himmel“, es gibt sie damals wie heute. Steinewerfer gegen den Himmel, es gibt sie in unserer Umgebung wie auch in mir selbst. Wo wir Menschen gegenüber Gott „dichtmachen“, weil wir ja schließlich keine Zeit für Gottesdienst und Gebet haben; wo wir uns für die Sphäre Gottes gar nicht mehr interessieren, weil ja jeder Termin und jede Fernsehsendung wichtiger ist; wo wir nur noch nach eigenen Maßstäben leben und auf Zuruf der Medien reagieren – da müssen wir wütende

Gründe bei *den anderen* suchen und werden schnell fündig; da halten wir uns die Ohren zu und werden rabiat. Der soll doch den Mund halten, dieser Stephanus ...

Aber neben den „Steinewerfern gegen den Himmel“ gibt es ja auch das andere, Gott sei Dank: Es gibt Menschen, die uns immer wieder *den Himmel öffnen*, den Horizont weiten, das große Ganze im Blick haben.

- Ich denke an so viele Menschen in Politik und Gesellschaft, die nicht nur auf Umfragewerte und Profitmaximierung schielen – und damit ein Beispiel geben, dass wir uns nicht nur in maßlosem Anspruchsdenken verlieren, sondern auch Verantwortung übernehmen und Ressourcen teilen.
- Ich denke an die Schützen, die immer wieder (so an diesem Wochenende in Merfeld) an die Toten der Weltkriege erinnern – und damit wie so viele andere ehrenamtlich Engagierte uns immer wieder bewusst machen, dass das Leben gefährdet ist und Schutz und Gestaltung braucht.
- Ich denke an so viel Großeltern und andere Menschen im Hintergrund, die für ihre Kinder und für unsere Gemeinde beten – anstatt sich ständig nur zu empören und aufzuregen.

Ja, es gibt neben den „Steinewerfern gegen den Himmel“ zum Glück auch die „Himmelsöffner“. Es gibt die Menschen unter uns, die – oft indirekt und ohne große Worte – den „Namen Gottes“ bekannt machen, damit, wie Jesus im Evangelium sagt, „die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen bleibt und damit ich in ihnen bleibe.“

Amen.